

PREDIGT AM 8. SONNTAG NACH TRINITATIS

(11. AUGUST 2019)

PREDIGTTEXT: JESAJA 2, 1-5

Liebe Gemeinde!

Am vergangenen Wochenende war ich mit einem guten Freund unterwegs in Bremen. Ich selbst war vorher noch nie in der Hansestadt, aber es hat sich absolut gelohnt. Dieser Freund stammt von dort und kennt sich daher sehr gut aus.

Gerade mit seinen Ortskenntnissen habe ich nicht nur die üblichen touristischen Attraktionen besucht und gesehen wie Marktplatz, Rathaus, Böttcherstraße und Schnoor, obwohl auch das alles schon sehr interessant war. Sondern auch noch einige abgelegene Sehenswürdigkeiten und Ortsteile, wo man normalerweise nicht so leicht hingerät.

Da möchte ich auf jeden Fall noch mal hin, war mein spontanes Gefühl. Ich hätte nicht gedacht, dass die alte Hansestadt so viel zu bieten hat. Und gegenüber beispielsweise Hamburg ist sie deutlich überschaubarer, was auch seine Vorteile hat. Selbstverständlich waren wir auch in den wichtigsten Kirchen wie dem St. Petri-Dom, der dort in dieser protestantischen Hochburg natürlich evangelisch ist.

Ebenso wie, und das klingt bei dem Namen schon wirklich überraschend, die evangelische Kirche *Unser Lieben Frauen* oder einfach *Liebfrauenkirche*.

Dort gab es gerade eine nette Installation mit einem Pendel, das von der Decke hing und sich mit der Spitze über dort ausgebreiteten Sand bewegte. Entsprechend wurden Muster hinein gezeichnet.

Das war sehr schön und meditativ, besonders, wenn die Sonne durch die bunten Kirchenfenster schien und sich dieses Muster ebenfalls auf dem Sand abzeichnete. Immer wieder musste man das Pendel anstoßen, denn von allein klappte das natürlich nicht.

So weit, so gut. Aber warum erzähle ich das alles? Durchaus mit Bezug auf den heutigen Predigttext aus dem Propheten Jesaja, den ich gleich vorlesen werde. Denn

zur Vorbereitung findet man als Pfarrer immer vielfältige Materialien wie Hintergrundinformationen, interessante Zitate und anderes mehr.

Und in diesem Fall habe ich tatsächlich ausgerechnet die Predigt eines Bremer Pfarrers aus dieser Kirche *Unser Lieben Frauen* gefunden, genau zu diesem Predigttext. Besonders sein Einstieg, mit dem Philosophen Leibniz, der mich selbst schon oft beschäftigt hat, gefällt mir so gut, dass ich mir das teilweise zu eigen gemacht habe. Doch zunächst der Predigtabschnitt aus Jesaja 2,1-5: [Predigttext]

Dies ist ein ganz wichtiger und berühmter Predigttext; das verdankt er vor allem der Wendung, „Schwerter zu Pflugscharen machen und Spieße zu Sichel“. Also aus Waffen nützliches Gerät für die Arbeit, jedenfalls für friedliche Zwecke.

Das klingt wie eine Aufforderung zum Pazifismus. Darauf werde ich zurückkommen. Natürlich erhebt sich sofort die Frage, wo dieser in der Welt Platz haben sollte? Da kommt nun der für mich überraschende Einstieg meines Kollegen aus Bremen, die auf den genialen Mathematiker und Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz verweist.

Dieser lebte von 1646-1716 und war ein unglaublich einflussreicher Allgemeingelehrter alten Schlages, der jedoch auch weit in die Zukunft blickte, etwa mit seiner Rechenmaschine mit ersten Ansätzen für heutige Computer (Dual-/binäres System mit 0 und 1!). Bekannt ist er aber auch wegen seiner Lösung des sogenannten Theodizeeproblems. Dabei geht es um die Frage, wie *Gott* zu rechtfertigen ist angesichts des Bösen und der Übel in dieser Welt.

Also wie kann es so viel Schlechtes geben, wenn Gott doch gut und allmächtig ist? Müsste nicht alles deutlich besser sein, wenn tatsächlich ein solcher Gott, der alles kann, der alles weiß und der vor allem *gut* ist, diese Welt erschaffen hat? Darauf gibt Leibniz die verblüffende Antwort, dass diese Welt, in der wir leben, tatsächlich *die beste aller möglichen ist*. Ganz modern ging Leibniz schon von der Möglichkeit weite-

rer, ja unendlich vieler anderer Welten aus. Man spricht man heute von Paralleluniversen, von denen wir nur eines darstellen. Mit zufällig gerade diesen Eigenschaften, die wir haben, um Leben wie unseres zu ermöglichen¹.

Und nun mein Kollege aus Bremen mit seinem Predigteinstieg:

„Ich weiß nicht, ob Sie schon wussten oder bemerkt haben: Wir leben in der besten aller möglichen Welten! Das hat kein Dummkopf gesagt, sondern jemand, der heute als einer der letzten Universalgelehrten gilt und der so heißt wie ein nach ihm benannter bekannter Butterkeks aus Hannover. Wir leben in der besten aller möglichen Welten.

Oha. Was würden Sie sagen? Ich sage mal: Kampf und Krieg zerreißen die Welt, einer drückt den andern nieder. Seien wir ehrlich. Das ist doch die Situation!

Ging es da nicht wenigstens ein klein wenig besser? Wie kommt Gottfried Wilhelm Leibniz zu dieser seiner Behauptung? Die beste aller möglichen Welten?

Die Argumentation geht in etwa so: Leibniz sagt: Gott als Schöpfer der Welt ist vollkommen. Aufgrund seiner Allwissenheit kennt er aber vor der Schöpfung alle möglichen Welten, die er erschaffen kann.

Aufgrund seiner Güte konnte er dann doch nur die beste aller möglichen auswählen, die er schließlich kraft seiner Allmacht auch erschafft. Da ist sie, unsere Welt, die beste aller möglichen.“

Soweit diese Zusammenfassung eines der wichtigsten Argumente in der Philosophiegeschichte. Denn damit soll ja gerechtfertigt werden, dass ein Gott, der vollkommen gütig, allmächtig und allwissend ist, dennoch ausgerechnet eine solche Welt geschaffen hat, anstatt einer noch viel besseren, in der es etwa Leid, Elend, Krankheit und Tod nicht gibt.

Man müsste folgern: zumindest unter den Gegebenheiten dieser Welt wäre dann eine bessere vielleicht wirklich nicht möglich, sonst hätte Gott sie ja erschaffen!

¹ Vgl. das „anthropische Prinzip“ https://de.wikipedia.org/wiki/Anthropisches_Prinzip

Aber der christliche Glaube basiert ja darauf, dass es eben doch eine *bessere* Welt gibt, nämlich das Himmelreich, das Reich Gottes. Wie kann das sein?

Doch eben nicht unter den Umständen der Welt, in der wir hier leben, die im Wesentlichen auf Körperlichkeit und Physik beruht. Da geht es wohl wirklich nicht oder kaum besser. Und manche sagen, ein gewisses Maß an Leid gehört auch dazu, um zu lernen, zum Beispiel um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Mag sein, aber ich lasse das mal offen.

Wenn dies also die beste aller möglichen Welten ist, die Gott in unserem Universum oder überhaupt in einem Universum schaffen konnte, dann fragt man sich schon, was daran wirklich gut sein soll? Wir alle wissen es, wie schlecht es manchen Menschen geht, durch Krankheit oder Terror. Durch Krieg und Katastrophen. Durch Vernachlässigung oder Misshandlung bis zum Missbrauch. Und so vieles mehr, an dem wir uns wirklich nicht erfreuen können.

Und doch sagt der Prophet Jesaja im Namen Gottes eine Welt voraus, die sich am Ende der Zeit zeigen wird: in Jerusalem, auf dem Berg Zion, wo alle sich versammeln. Dort wird endlich Gerechtigkeit geschaffen unter den Nationen und Völkern. Und dort werden *Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln*, man könnte vielleicht auch sagen: *Waffen zu Werkzeugen*, die etwas Gutes in der Welt machen, anstatt Schaden anzurichten bis hin zu Tod und Verderben.

Wäre das nicht wunderbar?!

Ja, das wäre es. Aber Tatsache ist, dass wir uns mit zahllosen Krisen und Kriegsgefahren in der Welt auseinandersetzen müssen, täglich. Seien es nun die jüngsten Amokläufe in den USA, unterstützt durch ein unglaublich laxes Waffenrecht, das praktisch jedem Zugang zu hoch gefährlichen Pistolen und Gewehren erlaubt. Da kann im Grunde jeder Irre loslaufen und Menschen töten.

Ein Problem, das sich mit etwas mehr Einsicht und weniger Abhängigkeit von bestimmten Organisationen und Lobbyisten zumindest deutlich eingrenzen ließe.

Aber noch sehr viel schlimmer für die Welt wiegen die Krisenherde in Syrien, im Irak, rund um Israel, zwischen den USA und China oder auch Russland und so vieles mehr.

Atombomben werden wieder aufgerüstet, und es gibt deutlich mehr Atomkräfte, als wir sie während den Kriegsgefahren etwa in den siebziger und achtziger Jahren kannten, als es insgesamt „nur“ fünf gab, die über diese mächtigsten todbringenden Massenvernichtungswaffen verfügten (nämlich Frankreich, Großbritannien, die USA, China und Russland). Inzwischen sind es selbst kleine Staaten wie Nordkorea, die jedenfalls auf dem Weg dorthin sind. Oder auch Indien und Pakistan, wo es gerade wegen dem Kaschmir einen schweren Konflikt gibt, bei dem am Ende Atomwaffen eingesetzt werden könnten. Schlimm genug! Denn so wird die globale Lage immer undurchsichtiger und unkontrollierbarer.

Schwerter zu Pflugscharen, Spieße zu Sichel? Kein Volk wird sich mehr gegen das andere erheben und Krieg führen? Wir sind weit davon entfernt.

Und ich sage etwas sehr deutlich, was meine Meinung ist: In dieser Welt wird sich das auch nie wirklich ändern.

Die beste aller Welten? Ja, dennoch. Wenigstens ist für mich keine Welt in diesem physischen Universum denkbar, die ohne Gewalt und Katastrophen auskäme. Was nicht heißt, dass man dies nicht deutlich reduzieren könnte, wie es in den letzten Jahrhunderten auch tatsächlich geschehen ist. Doch es gibt immer noch viel zu viel Mord, Totschlag und Krisen angesichts der Möglichkeiten, und auch der Einsichten, die wir haben könnten. Denn vieles ist ja von Menschen gemacht, das können wir Gott nicht einfach so in die Schuhe schieben, bildlich gesprochen.

Wegen unserer Hartherzigkeit, wegen Egoismus, Raffgier, Gleichgültigkeit oder auch eines gesellschaftlich allgemein anerkannten Gewinnstrebens, der Profitmaximierung von Unternehmen, passiert vieles in der Welt, was nicht sein müsste - bis hin zu bewaffneten Konflikten, die von der Rüstungsindustrie oder Staaten, die ihre Waffen dorthin verkaufen, darunter auch Deutschland, geschürt oder doch gestützt werden.

Ich weiß, die Lage ist insgesamt äußerst kompliziert und komplex und lässt sich nicht mit ein paar Sonntagsreden erfassen oder gar aus der Welt schaffen.

Das ist ja auch die Gefahr der sogenannten Populisten, die wie immer einfachste Lösungen versprechen und eigentlich überhaupt keine Ahnung haben, was sie tun. Oder es zu genau wissen, wenn sie bewusst Hass und Zwietracht in der Gesellschaft säen. Und in immer mehr Ländern unserer Erde, auch demokratisch orientierten, an die Macht kommen. Da ist noch weniger damit zu rechnen, dass diese Welt ihrem Anspruch nachkommt, die beste aller möglichen zu sein, oder dass sich gar Waffen in Werkzeuge verwandeln und hinfert keine Kriege mehr geführt würden.

Die Bibel jedoch bleibt hier sozusagen gnadenlos optimistisch und erwartet sogar den großen Friedensschluss aller Welt und die Versöhnung mit Gott ausgerechnet in Jerusalem.

Dort stand einst der Tempel, in dem Gott durch die Juden exklusiv verehrt wurde. Der ist aber genauso wie das ursprüngliche Jerusalem durch feindliche Truppen dem Boden gleich gemacht. Nichts mehr da, außer der berühmten Klagemauer.

Und wir wissen, wie viele Konflikte es gerade um das zwischen Juden und Arabern gespaltene Jerusalem gibt. Der Tempelberg, wo die al-Aqsa-Moschee als eins der bedeutendsten Gotteshäuser der Muslime steht, wird ständig bewacht, und zwar durchaus mit Waffen. Und jederzeit kann dort ein gewalttätiger Konflikt ausbrechen.

Dort sollte der Weltfrieden beginnen? Schwer zu glauben. Aber eben eine biblische Utopie. Und die hat vielleicht nicht die Macht des Faktischen, sodass das morgen alles Wirklichkeit würde. Aber doch die Macht, unsere Fantasie, unsere Gefühle, unsere Sehnsucht nach Frieden umso mehr in Gang zu setzen!

Die spannende Frage also ist, und jetzt zitiere ich noch mal den Kollegen aus Bremen:

„Ist dieser Frieden auf Erden machbar? Dieses Schwerter-zu-Pflugscharen-Ding funktioniert ja nur, wenn alle mitmachen. Sonst hast du eine Garage voller Ackerbauinstrumente und dann kommt einer, der noch ein paar Schwerter hat und du bist schlecht aufgestellt.“

Jeder Krieg ist grundsätzlich nur dann dauerhaft zu beenden, wenn entweder alle Gegner getötet sind oder alle Beteiligten den Krieg beenden wollen. Das ist maximal schwierig. Es kann nur gelingen, wenn alle Menschen bereit und fähig sind, heraufbeschworenen Hass im Zaum zu halten, sich nicht vom Populismus mitreißen zu lassen und gleichzeitig nicht von Machthabern terrorisiert oder regiert werden, die irre sind. Wenn sie es wagen, ihre Waffen niederzulegen, weil sie sich auch ohne sicher fühlen. Wenn sie einfach irgendwann keine Lust mehr haben, das Krieg-führen-Können zu lernen.“

Damit spricht dieser Kollege einen sehr wichtigen Punkt an: Pazifismus funktioniert nur, wenn alle mitmachen. Also die Waffen niederlegen und sich auch innerlich von Hass, Rachsucht und Hang zur Gewalttätigkeit distanzieren.

Es gibt dieses berühmte Zitat, „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin.“

Wäre super, denn dann findet keiner statt. Wobei, heute wären dann ohnehin deutlich mehr autonome Maschinen, Roboter, Drohnen und anderes im Einsatz. Wir Menschen taugen dann nur noch für den Kollateralschaden - nicht gekämpft, aber trotzdem tot. Um es mal ganz bitter zu sagen.

Dieser Satz, „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin“, war früher gern als Aufkleber im Umlauf, vor allem von der Friedensbewegung. Man hat immer gemeint, der kommt von Bertolt Brecht. Dieser wiederum soll in Wahrheit geschrieben haben: „Stell dir vor, es kommt Krieg und keiner geht hin - dann kommt der Krieg zu euch“. Also genau das Gegenteil dann in der Absicht: Wenn du nicht kämpfst, dann wird man dich trotzdem finden. Also wehre dich lieber. Doch Brecht hat diesen Satz wohl nie geschrieben.

Sehr verwirrend. Letztlich geht diese Parole auf einen amerikanischen Dichter namens Carl Sandburg (1878-1967) zurück; in seinem Buch *The People, Yes* wird sie einem kleinen namenlosen Mädchen zugeschrieben, wie der Urheber des Aufklebers, der Hamburger Designer Johannes Hartmann, es selbst ausgeführt hat².

² Vgl. <https://www.spiegel.de/einestages/graffiti-stell-dir-vor-es-ist-krieg-und-keiner-geht-hin-a-1062067.html>

Wie auch immer, Frieden auf Erden bleibt eine schöne Utopie. Der wahre Frieden ist für mich nur möglich in einem Jenseits dieser Welt.

Bei Gott, in seinem geistigen Reich.

Das kann ich jetzt nur so andeuten, ist aber meine feste Überzeugung. Solange wir in dieser physischen und physikalischen Welt leben, wird es keinen totalen Frieden geben. Dennoch. Wenn unsere von allen möglichen tatsächlich die beste aller Welten wäre, die Gott in diesem Universum schaffen konnte, dann liegt es immer noch an uns, auch das Beste daraus zu machen. Und diese Wahl haben wir tatsächlich!

Wir müssen dazu nicht nach Jerusalem gehen. Wir fangen einfach bei uns selbst an. Im eigenen Haushalt, der Familie. Mit Partnern und Geschwistern. Mit Kindern und Großeltern. Mit Freunden. Natürlich mit den Nachbarn. Wie viele Konfliktfälle gibt es da immer, lassen die sich nicht auch friedlich lösen?

Und selbstverständlich hilft es schon mal viel, keine Parteien zu wählen, die gegen andere Menschen aufhetzen und Konflikte durch Druck und Verunglimpfung lösen wollen. Was unmittelbar zur Gewalt führt, ob beabsichtigt oder nicht.

Wir können also wirklich bei uns anfangen, auch ganz innerlich, im eigenen Seelenhaushalt sozusagen. Aber ich bin nicht naiv, hoffe ich. Denn noch mehr kommt es dann letztlich auf die Politik an, die Konzerne, die Rüstungsindustrie, die Wirtschaftsverbände und wie und mit welchen Zielen sie miteinander zusammenarbeiten.

Frieden schaffen ohne Waffen mag in dieser Welt nicht gehen. *Frieden schaffen mit immer weniger Waffen* aber durchaus. Man kann nur beten, dass Gott uns als Menschen, besonders denen, die als Politiker Staaten leiten, die Kraft und die Einsicht gibt, danach auch zu handeln. Denn Krieg müssen wir nicht führen. Wir können Konflikte auch anders lösen.

Möge Gott uns geben, dass wir es tun. Mit seinem Segen. Amen.